

Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 12th Thlr., Wochen-Abonnement
5 Sgr., außerhalb Incl. Porto 21th Thlr. — Inserationsgebühr für den Raum
einer sechsheligen Zeile in Zeitung 2 Sgr., Reklame 5 Sgr.

Nr. 326. Mittag-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trenkert.

Erscheint: Herrenräthe Nr. 20. Übernahm übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Donnerstag, den 16. Juli 1874.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den Guisebher und Regierungs-Offizier a. D. Johann Leopold v. Loesch auf Langholtwigsdorf zum Landrat des Kreises Wolsenhain ernannt.

Dem Ingenieur Albert Künn zu Braunschweig ist unter dem 10. Juli 1874 ein Patent auf eine Eisenbahnmagnetkuppelung auf drei Jahre ertheilt worden. (Reichsanzeiger)

○ Berlin, 15. Juli. [Das Attentat. — Die Königsberger Unruhen. — Die Lehrer gehälter.] Sämtliche hiesige Zeitungen widmen dem Attentat eingehende Betrachtungen, welche in Stimmung und Gesichtspunkten größtentheils übereinstimmen; namentlich wird die Schuld der ultramontanen Agitation fast überall hervorgehoben. In dieser Beziehung ist von Bedeutung, was die „Prov.-Corresp.“ heut am Schluss ihres Leitartikels sagt: „Für die Regierung wird der Mordversuch von Kissingen mit Rücksicht auf die Umstände, die ihn charakterisirn, ein dringer Anlaß sein, den Duellen aus welchen der Fanatismus ungebildeter katholischer Volkskreise immer neue Nahrung schöpft und schließlich bis zum Verbrechen des Menschenmordes getrieben wird, näher zu treten, um die Mittel und Wege in Betracht zu ziehen, ihrer unheilvollen Wirksamkeit zum Wohle des Vaterlandes Einhalt zu thun“. Und die „Post“ sagt: „Vielleicht wird das Verbrechen zu einer gewaltigen Mahnung auch an jene, welche sich am Weitesten von ihrer Leidenschaft haben hinreissen lassen, vielleicht entquillt ihnen die Erkenntniß von den Irrwegen auf denen sie wandeln, vielleicht zeigt es ihnen den Abgrund, vor welchem sie stehen. Mögen diejenigen, welche die Verantwortlichkeit tragen, sich derselben bewußt sein!“ Die „Germania“, welche übrigens das Attentat erst an der dritten Stelle ihrer Nummer erwähnt, sucht in gewundener Phrase die Solidarität der katholischen Sache mit dem Verbrechen abzuweisen; aber sie verstrickt sich dabei selbst in Redewendungen, welche gerade die Wirkung der katholischen Agitation bestätigen. Im Vergleich Kullmanns mit Blind sagt sie: „Blind war in seiner Ueberzeugung im Gefühl schwerlich so tief, so systematisch, so grausam gefräkt, wie Kullmann;“ und ferner: „Es ist nicht undenkbar, daß durch die großartige Verfolgung unserer Partei und Kirche sich in einzelnen Individuen eine Summe von Leidenschaft, Hass und Wuth angesammelt, welche schließlich in der größten Auslebung gegen alles göttliche und menschliche Recht zum Ausbruch kommt.“ Die „Germ.“ plädiert also für milde Umstände; die heutige Depesche aus Kissingen scheint allerdings die Mitschuld des katholischen Geistlichen zu bestätigen. — Das Staatsministerium hat bekanntlich gestern eine Sitzung gehalten und es ist wohl anzunehmen, daß sich die Sitzung u. A. auch mit dem Attentat beschäftigt hat. Heut findet wieder eine Sitzung statt. Der Vicepräsident, Herr Camphausen, wird nicht, wie wir gestern sagten, heut abreisen, sondern noch einige Tage, wahrscheinlich bis Sonntag, hier bleiben, um s mehr, als Graf Culemburg's Rückkehr durch ein Unwohlsein verzögert worden ist. — Die „Prov.-Corr.“ bespricht heut auch die Königsberger Unruhen; der Schluss des Artikels richtet sich besonders gegen die Annahme, als ob man dadurch Schlässe gegen die Wirksamkeit der neuen Einrichtungen, d. h. der Kreisordnung, thun oder die Zuversicht auf eine gedeihliche Entwicklung derselben erschüttern werden könnte. — Im Staatshaushaltsetat für dieses Jahr ist die Regierung ermächtigt worden, aus dem zur Erfüllung des Normal-Glats bei den Gymnasien, Realschulen erster Ordnung u. s. w. vorhandenen Disposition-Fond auch den nicht ausschließlich vom Staat zu unterhaltenden höheren Unterrichts-Anstalten für Wohnungs- Geldzuschuß eine Beihilfe zu gewähren; in erster Linie aber bleibt die Verbesserung der Lehrer gehalte Aufgabe dieses Fonds. Um nun übersehen zu können, wie weit die Mittel zur Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen ausreichen, ist es nothwendig, die Verbesserung der Lehrerbefoldungen übersehen zu können. Die meisten Gymnasien und Realschulen erster Ordnung sind mit dem Normaliat versehen und die Staatshülfe hat nur noch bei sehr wenigen Anstalten einzutreten. Auch die Lehrer an einer großen Anzahl von Progymnasien und höheren Bürgerschulen haben schon eine Gehaltsaufbesserung erfahren und die Provinzial-Schulcollegien sind angewiesen worden, wegen Verbesserung der Befoldungen des Lehrerpersonals an denjenigen Progymnasien und Bürgerschulen, wo die Verbesserung noch nicht stattgefunden, das Erforderliche anzubahnen. Es sollen nun deshalb schleunigst alle Anträge, welche etwa noch in Betrifft der Verbesserung der Lehrerbefoldungen gestellt werden können, beim Cultusministerium eingebracht werden.

[Über Kullmann berichtet die „Magd. Ztg.“ noch Folgendes:]

Der Attentäter Kullmann hat zuletzt in der Sudenburg gearbeitet und wird ihm daselbst das Zeugnis eines tüchtigen Arbeiters ausgestellt. Er war bigott und ein fleißiger Kirchengänger und nicht frei von religiösem Fanatismus. „Ehe ich sterbe, stirbt noch ein Anderer“, soll er gelegentlich der Befreiung der neueren kirchlichen Gesetzgebung gesagt haben. Als die Bischöfe ins Gefängnis wandern mußten und dies in katholischen Kreisen lebhaft erörtert wurde, äußerte er: „Wennemand den Pfarrer aus der Kirche holt, ich schlage ihn tot!“ Auch kurz vor seiner Abreise soll er in Bezug auf das Ziel derselben gesagt haben, er wolle nach Berlin, um mit Bismarck zu sprechen.

Das genannte Blatt erfährt ferner, daß die Staatsanwaltschaft in Sudenburg weitere Nachforschungen über den Aufenthalt und das Verhalten des Verbrechers daselbst anstellt.

Die „Magd. Ztg.“ erhält folgende Zuschrift aus Salzwedel:

„An die Redaktion der „Magdeburgischen Zeitung.“

Eine Wohlbüchliche Redaction ersuche ich hierdurch mit Bezugnahme auf die telegraphische Depesche Ihres Blattes: „Kissingen, Montag, den 13. Juli. Das Attentat auf den Fürsten Bismarck ist nach feststehenden Ermittlungen von einem Böttchergesellen aus Magdeburg, Namens Kullmann, verübt, einem Mitglied des katholischen Geellenvereins in Salzwedel. Derselbe wurde mehrfach in verdächtigem Verkehre mit einem katholischen Priester gesehen.“ — soweit die Stadt Salzwedel hierbei in Betracht kommt, von vorherin folgende Berichtigung gefälligst zur Kenntnahme Ihrer geschätzten Leiter zu bringen: 1) In Salzwedel gibt es keinen katholischen Geellenverein und hat nie einen solchen gegeben. 2) Gab es auch nie einen andern derartigen Verein, mit Ausnahme eines sogenannten katholischen Männer-Vereins, der einige Zeit bestanden hat. Diesem selbigen Vereine gehörten auch Protestanten als Mitglieder an und haben dessen Versammlungen auch stets beigewohnt, weil Niemanden der Zutritt verboten wurde. Diesem Vereine hat auch der Verbrecher Kullmann, wie jetzt ermittelt ist, während der zwei oder drei Monate seines hiesigen vorübergehenden Aufenthaltes einige Male als Mitglied beigewohnt. Kullmann hat aber seit länger als einem Jahre Salzwedel und den Verein verlassen, somit ist die bezügliche Angabe

einfach Unsinn. Was die mysteriöse Fassung des Schlusses angeht: „Der selbe wurde mehrfach im verdächtigen Verkehre mit einem katholischen Priester gesehen“, so kann ich hiermit, als der einzige katholische Priester in Salzwedel, positiv behaupten, daß ich wenigstens mit ihm nie in irgend welchem Verkehre gestanden habe.“

Salzwedel, den 14. Juli 1874. Stoermann, Pfarrer.

Hierzu bemerkt die „Magd. Ztg.“ mit vollem Recht:

Da der Herr Einzender dieses Artikels selbst constatirt, daß Kullmann dem katholischen Männervereine „während der zwei oder drei Monate seines hiesigen vorübergehenden Aufenthaltes als Mitglied beigewohnt hat“, so ist der folgende Ausdruck: „Die bezügliche Angabe (des citirten Telegramms) sei einfaß Unsinn“, denn doch etwas stark und fast durch nichts gerechtfertigt. Es kommt gar nicht darauf an, ob es ein katholischer Geellenverein oder Männerverein war, dem Kullmann angehört hat, sondern lediglich das ist von Bedeutung, daß der junge Mensch in der Atmosphäre derartiger katholischer Vereine, deren Tendenzen besonders seit der Kriegserklärung Roms gegen Deutschland hinlanglich bekannt sind, verkehrt hat. Daß der Verein jetzt nicht mehr existirt und Kullmann also auch jetzt nicht mehr Mitglied des Vereins sein kann, fällt gegen wenig in's Gewicht. Daß endlich Herr Stoermann mit dem Verbrecher Kullmann niemals in Verkehre gestanden hat, wollen wir sehr gern glauben. Auch ist bei dem Schlussatz des Telegramms ganz gewiß nicht an den Salzwedler Geistlichen gedacht worden. Bekanntlich ist der betreffende Priester, der mit dem Mörder in Verkehre stand, bereits in Gewahrsam gebracht.

[Zusammenfassung.] Gestern Morgen früh nach 2 Uhr hat auf dem Bahnhof Friedeberg der Ostbahn ein Zusammentreffen zweier Güterzüge stattgefunden. Durch denselben entgleisten sechs Wagen, welche mehr oder weniger beschädigt wurden. Die Sperrung der Gleise führte eine Verzögerung des um 6 Uhr 20 Minuten Morgens hier eintreffenden Cydthuhnen-Berliner Courierzuges, sowie des um 10 Uhr 50 Minuten Morgens hier einlaufenden Cydthuhnen-Berliner Personenzuges um je eine Stunde, und des um 9 Uhr 30 Minuten Abends von hier abgehenden Berlin-Cydthuhner Personenzuges um 10 Minuten herbei. Die gelöperten Gleise waren gestern um 8th Uhr Morgens für den Betrieb wieder vollständig frei.

[S. M. Brigg „Undine“] ist am 14. d. M. von Kiel nach Plymouth in See gegangen.

Königsberg, 12. Juli. [Die Amtsvoisther.] Die „A. H. Z.“ schreibt: Daß es leider wirklich unter den Herren Amtsvoisthern Männer giebt, welche ihre Stellung nicht richtig verleben, davon liegt uns soeben ein Beispiel vor, welches bekannt zu werden verdient. In einem Orte des Kreises Tilschhausen — wir wollen alle Namen verschweigen — war ein der Tollwut verdächtiger Hund getötet worden. Derselbe hatte den Hund eines Einwohners gebissen, und dieser legte, da die Tollheit des erschlagenen Hundes durch Untersuchung nicht constatirt wurde, seinen Hund in einem verschlossenen Stalle an die Kette und behielt den Schlüssel bei sich. Plötzlich erschienen ein Polizeidiener und ein Gendarman und forderten den gebissenen Hund, um ihn zu töten. Die Einrede des Besitzers, daß er den Hund unschädlich gemacht habe, und ihn selbst vorläufig beobachte, da ja die Tollwut des erschlagenen Hundes nicht erwiesen sei, ließen sie nicht gelten, sondern erbrachten, weil der Eigentümer die Herausgabe des Schlüssels verweigerte, den Stall mit Gewalt und schlugen den Hund, der vollkommen munter war, frisch r., vor den Augen des Besitzers, wie dieser uns schreibt, „in einer jeder menschlichen Geschäftslage hohnsprechenden Weise“ tot. Der Herr Amtsvoisther, auf dessen Befehl dies geschehen war, verlangte schließlich von dem Eigentümer noch 20 Sgr. für das Todtshlagen des Hundes! Auf seine Beschwerde vom 1. Juli über den Vorfall beim Herrn Amtsvoisther erhielt der Beschädigte folgende vom 2. Juli dafür, uns im Original vorliegende und äußerst bemerkenswerthe Antwort:

„Auf die Eingabe vom 1. d. M. erhalten Sie zum Bescheide, daß der Polizeidiener — vorstelbst Ihnen von einem unzweifelhaft tollen Hund gebissenen Hund auf meine specielle Anordnung hat bei Seite schaffen lassen und daher alle Schritte, die Sie thun wollen, nur gegen mich zu richten sind. Wer dem Geiste Hohn spricht, ist kein redlicher Staatsbürger und muß durch alle zu Gebote stehenden Mittel der Obrigkeit unterthänig gemacht werden. (II) Zu diesem Ende ist denn auch schon eine Denunciation wider Sie wegen Widergesichts gegen die Staatsgewalt und Beamtenverhöhnung der königl. Staatsanwaltschaft eingereicht. Sie können sich darauf verlassen, daß ich in meinen amtlichen Handlungen auch nicht um eines Haars Breite von dem Geiste abweichen, aber auch allen meinen, auf dem Geseze basirenden Anordnungen den nötigen Nachdruck zu geben wissen werde. Auf Ihren Widerspruch gegen Bezahlung der Todtungskosten für Ihren Hund im Betrage von 20 Sgr. kann ich keine Rücksicht nehmen, vielmehr verbleibt es bei meiner Verfügung vom 30. d. M.“

Der Amtsvoisther.“

Dieser Uta wurde in seiner ganzen Weisheit einem Sohne aus dem heiligen Riußland alten Stils alle Ehre machen, in Preußen giebt es Gott sei Dank wohl keine Behörde mehr, die in solcher Art Verfugungen erläßt und die Beamten der Selbstverwaltung sollten sich am allermeisten von derartigen Schritten und Schriften hüten, wenn sie nicht unter den Massen den Aberglauben wollen weiter verbreiten helfen, daß wir zur Leibeigenschaft zurückzuerne.

Bremen, 15. Juli. [Vom Senat] ist gestern ein Glückwunschtelegramm an den Fürsten Bismarck abgesandt, worauf derselbe bereits telegraphisch seinen Dank ausgesprochen hat. Die Bürgerschaft hat heute ebenfalls ein Glückwunschtelegramm an den Reichstanzler gerichtet.

Ellwangen, 12. Juli. [Nichtbestätigung.] Aufsehen erregt es, daß Bischof Hesel die Wahl des ultramontanen Pfarrer Dr. Schwarz zum Dekan des Capitels Ellwangen nicht bestätigt.

Eisenach, 13. Juli. [Das Ableben Friz Reuter's] ist Nachmittags 5th Uhr erfolgt. Die letzte Todesursache war eine Herzähmung, nachdem bereits seit drei Monaten eine Herzkrankheit sich ausgebildet hatte. Reuter hat nur wenige Tage das Bett gehütet, vorher fuhr er in der Regel jeden Tag noch aus; leidend war er schon seit einigen Jahren. Die Bestattung erfolgt Mittwoch Nachmittag; daß von allen Seiten dem entschlafenen Dichter die letzte Ehre in besonders hervorragender Weise gezollt wird, dazu sind die Vorbereitungen bereits im Gange.

München, 15. Juli. [Fürst Bismarck] hat sich nochmals in einem an den Ministerpräsidenten v. Preßschner gerichteten Telegramm für die ihm vom König von Bayern in Veranlassung des Attentats erwiesenen Aufmerksamkeiten, Sympathie und Theilnahme bedankt.

Kissingen, 13. Juli, Abends. [Zum Attentat.] Der Correspondent des „Fränk. Cour.“ schreibt: Soeben erfahre ich Folgendes: Bismarck kam selbst in's Bezirksamt und besah sich den Mörder. Er

fragte ihn: „Warum wollten Sie mich tödschießen?“ Kullmann antwortete: „Wegen der Kirchengesetze.“ Bismarck: „Die Kirchengesetze berühren doch Sie nicht; es kann doch jeder.“ Kullmann: „Nein, ich wurde dazu veranlaßt.“ Bismarck: „Wem?“ Kullmann: „Das sage ich nicht.“ Bismarck: „Traurig ist es, daß Sie als Landsmann mich tödschießen wollten!“ Kullmann: „Ich habe es eben wegen der Kirchengesetze.“ Bismarck: „Müssen denn unter solchen Verhältnissen die Kirchengesetze nicht noch schärfer gemacht werden?“ Kullmann gibt hierauf keine Antwort. — Aus diesem Zwiesprache, dessen Wortlaut ich aus zuverlässiger Quelle schöpfe, ergibt sich, daß dieser junge 21jährige Mensch von Geistlichen, wenn auch nicht gebunden, so doch fanatisch war.

Kissingen, 15. Juli. [Zum Attentat.] Der „Kissinger Saale-Zeitung“ wird noch mitgetheilt: Nachdem zuvor schon eine Deputation des hiesigen Stadtmagistrats dem Fürsten ihren Glückwunsch ausgesprochen hatte, geschah gleiches bei dem Fackelzug durch eine Deputation von Kurgästen, bei welcher der von dem Attentäter in die Hand gebissene Hoffänger Lederer von Darmstadt den Sprecher machte. In seiner Erwiederung sagte Fürst Bismarck:

„Meine Herren, ich danke Ihnen für die Glückwünsche, die Sie mir so passend gerade durch Herrn Lederer zum Ausdruck bringen, der dabei leider noch schlechter weggekommen, als ich selbst. Denn nach mir hat er wenigstens wie ein Mann geschossen, Herrn Lederer aber hat er wie ein Thier gebissen. Doch solche Füße gehören nur einmal zum Geschäft eines Ministerpräsidenten. Lederer ist der Attentäter ein spezieller Landsmann von mir, aus der Gegend von Magdeburg, dem katholischen Gesellenverein angehörend, er erklärte mir, als ich ihn im Gefängnis sprach, daß er mich persönlich bisher gar nicht gekannt habe, nur der Kirchengesetz wegen mich töten wollen; ich hoffe aber, daß meine leichte Verletzung in wenigen Tagen beseitigt sein wird.“ Darauf stellte Herr Lederer die Herren des Comitees (Marcuse, Filz, Kas, Schlesinger und Bellachini aus Berlin, Küstner und Neichenbach aus Frankfurt, Schonewald aus Cassel) einzeln vor und Fürst Bismarck drückte halbvolst jedem Einzelnen die Hand, indem er speziell noch Herrn Bellachini, dem bekannten Professor der Magie, bemerkte: „Hätten Sie denn, da Sie in der Nähe standen, die Kugel nicht auffangen können?“

Überhaupt hat die Kaltblütigkeit und der Humor den Fürsten den ganzen Tag über keinen Augenblick verlassen. Bei Tisch äußerte er jovial: „Die Sache ist zwar nicht kurgemäß, aber das Geschäft bringt es eben so mit sich.“

Österreich.

Ischl, 14. Juli. [Die Kaiserzusammenkunft in Ischl.] Kaiser Franz Joseph fuhr in Begleitung des Generaladjutanten FML Freiherrn v. Mondel um elf Uhr dem deutschen Kaiser bis Strobl entgegen, nahm dort Erfrischungen und wartete bis zwei Uhr, um welche Zeit Kaiser Wilhelm ankam. Letzterer hatte schon um halb 9 Uhr früh Salzburg verlassen, benutzte bis Hof die Post und von dort bis Strobl eine sechsspäneige Hofequipage, welche nur ein Mal in St. Gilgen neue Pferde nahm.

Kaiser Wilhelm sprang, als er den österreichischen Kaiser erblickte, aus dem Wagen, umarmte und küßte denselben vier Mal

und bestieg dann gemeinschaftlich mit ihm einen zweispännigen Hofwagen, welcher um 2 Uhr 40 Minuten im Hotel „Kaiserin Elisabeth“ anlangte.

Hier waren der Ankommenden Kronprinz Rudolph in preußischer Uniform mit dem Bande des schwarzen Adler-Ordens, Fürst Hohenlohe, Baron Novy, FML v. Latour, Major Nemethy, Obersthofmarschall Pückler und Graf Lehndorff, welche letzteren eine Stunde früher angelangt waren. Kaiser Wilhelm trug österreichische, Kaiser Franz Joseph preußische Infanterie-Uniform.

Nach kurzer Begrüßung begaben sich die beiden Kaiser, der Kronprinz und die Hofwürdenträger in den Salon des deutschen Kaisers, welcher bald darauf sich in die inneren Appartements zurückzog, während Kaiser Franz Joseph ins Schloß fuhr.

In den Straßen wogte eine große Menge, welche die Monarchen enthusiastisch begrüßte.

Punkt 3 Uhr 5 Minuten fuhr Se. Majestät der Kaiser von Österreich in preußischer Ufaren-Uniform wieder am Hotel vor, holte den Kaiser Wilhelm ab und begab sich mit ihm in's Schloß zu Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Bei der Ankunft Kaiser Wilhelms in der kaiserlichen Villa ging die Kaiserin Elisabeth ihm entgegen und begrüßte ihn herzlich. Kaiser Wilhelm küßte ihr die Hand.

Wenige Minuten später um halb 4 Uhr begann im Schloß das Diner. Es waren 22 Personen geladen. In der Mitte saß Kaiser Wilhelm, zu seiner Rechten Kaiserin Elisabeth, zur Linken Kaiser Franz Joseph. Rechts von diesen hatten Obersthofmarschall Graf Pückler, die Flügeladjutanten Oberst Graf Lehndorff und Major v. Lindequist, Leibarzt Dr. v. Lauer und Hofrat Kanzky ihre Plätze. Links von der Kaiserin saßen Kronprinz Rudolph, Fürst Hohenlohe, die Gesandten Freiherr v. Langenau und Graf Wimpffen, ferner FML Latour, Baron Novy, General-Adjutant Freiherr v. Mondel, Flügeladjutant Major v. Nemethy, Graf Festetics und Graf Walterskirchen.

Das Menu war folgendes: Potage à la Nivernoise. Petites timbales à la Richelieu. Fruits des alpes sauce remoulade. Piece de boeuf et roastbeef à la jardinière. Grenadins de chamois à la Perigord. Homards à la Mayonnaise. Sorbet. Poulettes de Mans à la broche. Petits pois verts garni de fonds d'artichauts. Cassolettes aux ananas à la Duchesse. Charlotte à la russe. Fromage de Stilton. Glaces aux framboises et au Schmankerl.

Nach dem Diner fuhr der Kaiser Franz Joseph mit Kaiser Wilhelm wieder in's Schloß und machte ihm Mittheilung, daß er ihn um halb 6 Uhr zur Fahrt nach Gosau abholen werde, was Kaiser Wilhelm mit den Worten: „Wird mir ein Vergnügen sein.“ annahm. Zur bestimmten Stunde erschien der Kaiser in österreichischer Ulanen-Uniform und holte Kaiser Wilhelm ab; die Kaiserin, welche ein lichtgraues Kleid trug, warte vor dem Hotel mit der Gräfin Schaafgotsche.

Hierauf sandt die Absfahrt zur Gosaumhüle statt. Im ersten Wagen fuhren beide Kaiser, im zweiten die Kaiserin mit der Gräfin Schaffgotsche, im dritten Fürst Hohenlohe und Graf Pückler, im vierten Lehnstorff, Nopcsa, Lindequist und Mondel, im fünften Dr. Lauer und Nemethy.

Die Fahrt erfolgte rasch aber laufen nach Steg, wo der bewimpelte Dampfer „Hallstadt“ harrte. Die Gäste machten eine einständige Rundfahrt auf dem Hallstädter See. Um 8 Uhr langten sie bei der Gosaumhüle an, wo das Gräuter vorbereitet war.

Das Menu des Gouters war folgendes: Café à la glace. Gâteau de gibier à la gelée. Cannetons et chapons à la broche. Petites côtelettes aux abricots et aux cerises. Glaces aux oranges et au chocolat. Fruits.

Zahlreiche östliche Gäste und Touristen waren anwesend und begrüßten die hohe Gesellschaft mit freiem Gruss; inmitten des Sees auf einem Kahn war die Hallstädter Salinen-Capelle postirt, welche während des Gouters ausspielte. Nach halbstündigem Aufenthalt erfolgte die Rückfahrt auf selbem Wege. Bauern, allerwärts aus den Häusern trend, grüßten die Kaiser ehrerbietig.

Auf der Fischer Esplanade erwartete eine große Menge bei den Klängen einer Militärcapelle die Rückfahrt; auf den Bergspitzen plakten Freudenfeuer.

Morgen findet ebenfalls Hofstafel statt, an welcher auch Prinzessin Gisela, welche heute von Possenhofen angekommen, teilnimmt. Der Kronprinz ist heute seiner Schwester nach Ebensee entgegengefahren, weshalb er an der Spazierfahrt am Hallstädter See nicht teilnahm. Die Abreise des deutschen Kaisers erfolgt definitiv morgen 4 Uhr Nachmittags. Vorher, um 1/3 Uhr, findet Diner in der kaiserlichen Villa statt. [N. Fr. Bl.]

Ischl, 15. Juli. [Der Kaiser Franz Joseph] stellte heute Morgen dem deutschen Kaiser einen längeren Besuch ab. Der deutsche Kaiser empfing im Laufe des Vormittags den Fürsten Hohenlohe und Baron Mondel. Um 1/3 Uhr findet Hofstafel statt.

Ischl, 15. Juli. [Der deutsche Kaiser.] Heute Mittag stellte der deutsche Kaiser den Fürstinnen Schönburg und Dietrichstein und dem Grafen Wimpfen Besuch ab. Nach der Hofstafel erfolgte um 4½ Uhr die Abreise. Die Hofflaaten, der Graf und die Gräfin Wimpfen verabschiedeten sich von dem deutschen Kaiser im Hotel Elisabeth. Nach herzlicher Umarmung wurde Se. Majestät von dem Kaiser von Österreich und dem Kronprinzen, welche preußische Uniformen trugen, zum Wagen geleitet.

Linz, 14. Juli. [Gegen Bischof Rüdiger] wurde wegen einer aufreizenden Predigt in Kremsmünster die Untersuchung eingeleitet und wurden bereits Zeugen vernommen. (N. W. Tgbl.)

Pest, 15. Juli. [Das Abgeordnetenhaus] genehmigte heute die rumänische Eisenbahnconvention mit 166 gegen 107 Stimmen.

Schweiz.

Zürich, 12. Juli. [Der Brüsseler Congrès. — Das Cherecht. — Kloster Mariastein. — Wallfahrt. — Schlachtfest. — Kirchliches.] Als Vertreter der Schweiz am völkerrechtlichen Congrès zu Brüssel wird höchst wahrscheinlich Oberst Hammer, Gesandter beim deutschen Reich, erscheinen. Unter den internationalen Bestrebungen, welche unsere Zeit auszeichnen, verdient die Humanisierung des Krieges volle Anerkennung. Noch gründlichere und verdienstvollere Arbeit könnte aber ein Congrès leisten, welcher geradezu auf Befreiung der Völker und auf Bekämpfung der Eroberungssucht gerichtet wäre, um die Reihen von Pulversäcken zu beseitigen, welche noch immer an vielen Grenzen aufgerichtet stehen, aufs Bedeutlichste zwischen Frankreich und Deutschland. Eigentlich giebt es in Europa nur zwei expansive, übergreifende Völker, welche gar wenig von dem Worte halten: „Bleibe im Lande und nähe dich redlich!“ — das russische und das französische. Das erstere ist das minder gefährliche, schon weil es mehr nach Osten sich ausstreckt, und lässt sich nördlich alls in Raum halten, wie der Skrimkrieg beweist, das andere aber eigt seit vierhundert Jahren unheilbar im Spital der Nationalität und Großmannschaft krant und kein Krankenwärter kann dessen Gelüste und Thorheiten verhindern. Ost genug schon hat Europa und in erster Linie Deutschland unter diesem unglückseligen Zug gelitten, welcher im französischen Nationalcharakter vorherrscht, und leider ist noch immer kein Ende abzusehen, da der böse Zug von der Regierungssform völlig unabhängig geblieben ist. — Der Bundesrat hat in einem Kreisschreiben an die Kantone die Grundsätze näher entwickelt, welche Art. 54 der Bundesverfassung über das Cherecht aufstellt. Damit wird endlich der Virtuostat gründlich gesteuert werden, mit welcher bisher Kantone und Gemeinden die Verehrlung zu hemmen und zu besteuern verstanden. Dagegen scheint der Bundesrat den Schularthfel 27, welcher dem Pfaffenhumus ins innerste Markt greift, etwas aus ehrerbietiger Entfernung zu betrachten. Der schweizerische Lehrerverein hat sich daher vorgenommen, in seiner nächsten Versammlung auf vollständige Ausführung des Artikels hinzuwirken. — Die Regierung von Solothurn hat das Kloster Mariastein unter Staatsverwaltung gestellt, weil es behufs der Auswanderung ins Elsaß sein Vermögen verschleuderte. Es kaufte von Herrn von Castor in Thannwiler ein Gut für 484,000 Fr. (in der Urkunde stehen nur 220,000, um die Einschreibtaxe zu verringern) und verkaufte ihm seine auf 1,010,900 Fr. billig geschätzten Güter für 654,200 Fr. Da die Regierung dies verhindert hat, so steht ein böser Proces bevor; Herr von Castor besteht auf seinem Schein und schönen Geschäft. Die Klosterherren hatten bereits die Kirche in Thannwiler niedergeissen, um eine größere zu bauen. — Die Stadt Baden hebt ihr zugloses Chorherrenstift auf und verwendet das 400,000 Fr. betragende Vermögen desselben außer der Besoldung der Geistlichen zu Unterrichtszwecken, was jeder Nichtklericale zweckmäßig finden wird. — Gegen die Verfügung der Tessiner Regierung, daß die vier alten Kapuziner, welche noch im Kloster Faido herumhocken, nach Lugano versetzt werden, wo sie die übrigen Ordensbrüder des Kantons antreffen, haben ultramontane Einwohner von Faido Rekurs beim Bundesrat ergriffen, d. h. den Teufel bei seiner Großmutter verklagt. — Das Kloster Einsiedeln mit den berühmten Mutter Gottes, welche sogar schwarz ist, hat beim Pariser Wallfahrtscomite eine gemeinsame Wallfahrt in Anregung gebracht, aber zur Antwort erhalten, man dürfe sich bei dem „rohen Religionshass“ in der Schweiz keinen Beleidigungen aussetzen! Das Wallfahrt nach Einsiedeln will heuer nicht gerathen; es gibt ja gar zu viele Madonnen überall, besonders im frommen Frankreich, die sich alle scharfe Konkurrenz machen. — Die diesjährige Schlachtfest von Sempach schmeckte stark nach Ultramontanismus. Der Festprediger, Pfarrer Elwiger, rühmte die alte Schweizerfreiheit, wollte sie aber durchaus von der Religion geregelt und beherrschlicht wissen. Man müsse noch heute gegen die „Landböge“ kämpfen, welche dem Volke seinen heiligen Glauben rauben wollten. Danach besteht die wahre Freiheit in der Unfreiheit und Pfaffenherrschaft. In der Festhütte redete ein Luzerner Theologiestudirender eine Rede, um klar zu machen, daß die Liebe zur Kirche größer sei als die Liebe zum Vaterland, und um nachzuweisen, daß die Berner Regierung die Jurassier schlimmer behandle als Ludwig XIV. die Provençalanten! — Die „Freiburger Tg.“ will nichts von der Leichenver-

brennung wissen, weil sie zu wohlfäll sei und das Einflutten der Pfarrer schädige. „Pfaffenrigkeit und Gottes Barnherzigkeit währet in alle Ewigkeit“, sagt ein aldeutscher Spruch. — Der Genfer Pfarrer Leon (Hyacinth) hat in Val einen Vortrag gehalten, in welchem er noch immer die römische Kirche zu etwas gut hält und einen Papstpräsidenten der christlichen Föderation sehr zweckmäßig findet. — In Chouler bei Genf machte ich der Pfarrer Sautier das Vergnügen, einem Bürger den vor einer Prozeßsitzung nicht abgenommenen Hut herunterzuschlagen. Dafür hat ihn der Friedensrichter von Chêne zu 5 Fr. und in die Kosten verurtheilt. Kein Vergnügen umsonst! — In Schaffhausen hielten die jischöflichen Methodisten Deutschlands und der Schweiz ihre Conferenz ab. Vorsitzender war Bischof Harris aus Amerika, Hauptprediger Dr. Cramer, ein geborner Schaffhauser, Schwager des Präsidenten Grant und Gesandter am dänischen Hofe, wo er sich durch Tactlosigkeit auszeichnete. — Das eidgen. Schützenfest wird vom 19. bis 27. Juli in St. Gallen abgehalten. — Die Genfer Regierung besteht darauf, daß die Stadt ihr 2½ Mill. Fr. Erbschaftssteuer vom Braunschweiger Erbe zahle. — General Werder, der sich jetzt in Interlaken aufhält, hat zu Aarau, von General Herzog geführt, die Kanonenegießerei und die Schaffschen besichtigt. — Der amerikanische General Mac Sellan, welcher die Sonderbündler nicht besiegen konnte oder wollte, weilt zu St. Moritz im Engadin.

Italien.

Rom, 10. Juli. [Der Trauer-Gottesdienst für Concha. — Merode. — Unruhen.] Heute Morgen hätte in der spanischen Nationalkirche Monsegato in Via Giulia ein Trauer-Gottesdienst für den gefallenen General Concha stattfinden sollen. Die demokratischen Blätter, an der Spitze die „Capitale“, forderte alle eisrigen Republikaner auf, an dieser Ceremonie Theil zu nehmen. Der spanische Geschäftsträger der bei der italienischen Regierung beglaubigten Gesandtschaft mochte wohl die ganze Einladung der republikanischen Organe richtig durchschaut haben. Für die Seele des Verstorbenen zu beten, kann man Freigeistern nicht zumuthen. Somit mußte eine andere Uebersicht zu Grunde liegen und zwar kam der Geschäftsträger auf den Gedanken, man wolle nichts Anderes bezeichnen, als die grosse Sympathie der italienischen Demokratie mit den spanischen Republikanern durch eine politische Demonstration unter der Form feierlicher Ceremonie an den Tag zu legen. Um aber dies zu verhindern, veranlaßte der Geschäftsträger, daß der Trauergottesdienst ganz und gar unterblieb. Dies geschah denn auch, ohne daß sich die italienische Regierung oder irgend eine italienische Behörde einmischt. Nach unerem Dafürhalten war diese Handlungswise eine sehr kluge, denn derartige Demonstrationen sind allemal für beide Theile höchst unerwünscht; bei den Verhältnissen der spanischen Regierung zu der italienischen aber gewiß noch mehr. — Aus Rom meldet der Telegraph den Tod des früheren päpstlichen Waffenministers Msgr. de Merode; eine heftige Lungenentzündung hat ihn rasch dahingerafft. Friedrich Xaver Ghislain Graf de Merode war 1812 geboren als zweiter Sohn des Grafen de Merode, welcher eine Rolle in der belgischen Revolution spielte und Mitglied der provisorischen Regierung war. Der jetzt gestorbene Prälat war Anfangs zum Militärdienst bestimmt und diente eine Zeit lang in der belgischen Armee. Dann trat er in den geistlichen Stand und erlangte seiner hohen Aukunft entsprechend bald eine bedeutende Stellung am päpstlichen Hofe; er ward 1860 Waffenminister und veranlaßte als solcher den General de Lamortière, das Ober-Commando der päpstlichen Truppen zu übernehmen und den Feldzug zu führen, der mit der Niederlage von Castelfidardo endete. Msgr. de Merode trat 1865 von seinem Posten als Kriegsminister ab und ward zum Erzbischof von Mithlene I. p. i. und zum Almonier des Papstes ernannt. Er wäre wohl ohne Zweifel Cardinal geworden, wenn er länger gelebt hätte; daß er es noch nicht geworden ist, wohl seinem hochfahrenden und barischen Wesen zuzuschreiben, welches ihn in vielseitige Conflicte, besonders auch mit den französischen Diplomatie und namentlich mit dem Commandanten der französischen Besatzung in Rom, General Goyon, gebracht hat. Msgr. de Merode war überaus rührig, zu rührig wohl, um nicht der Curie selbst oft unbehaglich zu werden. — In Florenz sind Freitag Nachts Ruhestörungen vorgekommen, ähnlicher Art wie in mehreren ober- und mittelitalienischen Städten, doch ohne Gewaltsamkeiten, wie sie anderer Orte vorgekommen sind. Das Volk versammelte sich vor dem Municipalpalast und verlangte Herabsetzung des Brotpreises. Es scheint fast, als ob ein gewisser Zusammenhang in diesen Demonstrationen an verschiedenen Orten bestände; möglicher Weise liegen ihnen kommunistische Aufwiegelungen zu Grunde.

Rom, 10. Juli. [General Garibaldi] hat an den Patrioten Giorgio Pallavicino folgendes Schreiben gerichtet, in dem er das Gericht von seiner Erkrankung dementirt: Capriera, 20. Juni 1874. Ich bin über Deine wertvolle Freundschaft sehr gerührt, von der ich alltäglich Proben erhalte, und ich möchte Dir einmal aus vollem Herzen danken können. Ich möchte bis an mein Leben enden gesund sein wie ich heute bin; Du siehst daraus, daß es mit mir nicht schlecht steht. Selbstverständlich ältere ich; wenn aber unter vielgeprüftes Italien nicht etwas meines Armes, der schwach ist, sondern der geringen Erfahrung eines halben Jahrhunderts, das ich durchgemacht habe, bedürfte, dann würde ich allenfalls noch für einen Feldzug tauchen. Ich küsse der Anna die Hand und bin für das Leben Dein Garibaldi.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. [Dementi. — Thiers. — Santa Cruz.] Der orleanistische „Soleil“ dementirt die Nachricht von einer bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Blanche von Orleans, Tochter des Herzogs v. Nemours mit dem Grafen Bari, Bruder (und Nachfolger) des Königs Franz II. (von Neapel). Diese Heirath sollte die Aussöhnung der beiden Linien des Hauses von Frankreich beflecken und die reichen Orleansprinzen für das Los des zukünftigen Prätendenten von Unter-Italien und Sicilien interessiren. Vielleicht hätte derselbe seinem Vetter Don Carlos nachgeahmt und mit Hilfe einiger Millionen aus Calabrien ein zweites Navarra gemacht, und Heinrich V. auf dem Throne Frankreichs würde es seinen Vetttern an Unterstützung und Aufmunterung gewiß nicht haben fehlen lassen, um sich Bundesgenossen zu einem ultramontanen Kachetkrieg gegen Deutschland zu sichern. Nachdem nun aber Graf Chambord selbst unmöglich geworden ist, wollen die Orleansprinzen, wie es scheint, auch in der auswärtigen Politik nicht mit seinen armen Verwandten alliirt sein. Die Rückgängigmachung dieser bereits vereinbart gewesenen Heirath, — Graf Chambord sollte kommen, um als Zeuge den Chécontract zu unterzeichnen — dürfte den Rittern den Legitimisten und Orleansprinzen vollends unheilbar machen. — Thiers ist über die klägliche und charakterlose Haltung der Kammer äußerst niedergeschlagen und es geht ihm diese Misere um so mehr an die Nieren, als es gerade das linke Centrum ist, welches diese Schmach besiegt. „Ich verlange nichts mehr für mich; aber ich will nicht, daß die Geschichte eines Tages sagt, ich hätte nicht Alles gethan, um mein armes, mein so theures Vaterland vor der Schmach einer neuen Militär-Diktatur zu bewahren.“ Diese Stimmung giebt sich auch in dem „Bien Public“, seinem Moniteur, rücksichtslos kund. Die Zeit, wo Thiers im „Constitutionnel“ seine berühmten Artikel schrieb, gehört zu den Glanzperioden dieses gewaltigen Publiscisten, und wer

heute den „Bien Public“ liest, wird einen Nachglanz jener Tage finden. Die gestrige Sitzung nennt „Bien Public“ die Erniedrigung eines Volkes, das einst eine Rolle in der Weltgeschichte spielte. In einem anderen Artikel spricht „Bien Public“ noch lebhafter sein Staunen über die Haltung der Massen aus, und zwar einem Artikel (dem Figaroartikel) gegenüber, in welchem die Nationalversammlung beschuldigt werden, daß sie aus Feigheit die Beute einer Prätorianerbande werden könnte, und in welchem die Executive für fähig gehalten werde, daß sie sich des Hochverrats schuldig machen könnte. „Durste man“, steht das Organ des Herrn Thiers hinz, „auf die gerechten Besorgnisse der Kammer damit anzuwirken, daß man die Interrpellation Lepère's auf 4 Wochen vertagte und den insultirten Repräsentanten des Landes wie ein Almosen eine Bestrafung hinwarf, die sie nicht verlangten? Wir beklagen diese Symptome des politischen Verfalls in einem Lande, welches durch seine Versammlungen groß war und das, wir hoffen es, sich erinnern wird, daß es durch die persönlichen Regierungen immer zu Grunde gerichtet wurde. Aus Lille, 12. Juli, meldet die „Correspondence Havas“: „Der Er-Pfarrer und Condottiere, Santa Cruz, führt hier ein gar beschauliches Leben und würde kein Mensch, der das kleine, dicke, unterseitige, gutmütig dreinschauende Männlein sieht, glauben, daß dies der berühmte Santa Cruz ist. Alle Monate begiebt sich Santa Cruz auf das Central-Polizeibureau, um seinen Sold entgegenzunehmen, den ihm die Regierung ausgesetzt hat. Im Übrigen lebt er keineswegs in schlechten Verhältnissen, denn er empfängt von seiner Familie reichliche Geldsendungen.“

[Sitzung der National-Versammlung vom 13. Ju. II.] Beim Beginn der heutigen Sitzung verlangte Charreyron wegen einer verjährten Thatsache das Wort. Es ist der nämliche, welcher am letzten Sonnabend gesagt, daß Gambetta die National-Versammlung mit einem Leichnam verlässt habe. Er ließ die betreffende Stelle der grenobler Rede des Dictators. Dieselbe lautet: „Die Auflösung erwartet die National-Versammlung, wie der Todengräber den Leichnam, um auf sie die letzte Schaufel Erde zu werfen.“ — Gambetta bemerkte, daß er am Sonnabend nur die Bräte rectificirt habe, welche Herr Charreyron auf die Tribune gebracht. Er fügt hinzu, daß er damals von der Heirath in extremis mit der Republik gesprochen, und daß die Versammlung nur ein Mittel habe, um zu vermeiden, daß sein Wort zur Wahrheit werde; sie müsse eine Vernunftfeier mit der Regierung abschließen. (Beifall lints.) Die Versammlung geht zur Discussion der finanziellen Gesetze über. Joubert verlangt, daß die Versammlung ein Amendement, welches die Salzsteuer um ein Decime vermehre, in Betracht ziehe. Die Versammlung verweist dasselbe auch an die Commission. Der Berichterstatter Wolowski verlangt in Folge dessen die Suspension der Debatte, damit die Commission über dieses Amendement discutiren könne. Eine ziemlich lebhafte Discussion entpuppt sich darum, in welcher Reihenfolge die verschieden finanziellen Projekte discutiert werden sollen. Die Kammer beschließt endlich und in Widerlegung mit dem, was sie am letzten Sonnabend beschlossen, zunächst über die neuen Steuern zu discutiren, und erst später sich mit dem Antrag von Wolowski zu beschäftigen. Villeneuve benutzt diese Gelegenheit, um seine Steuern auf das Gas wieder in Vorschlag zu bringen. Sein Vorschlag wird aber nicht in Erwügung gezogen. Die Discussion über die finanziellen Gesetze wird nun eingestellt, da die Commission erst über die Salzsteuer bestimmen treffen will. Die Kammer zieht also dann einen Antrag Clapier's, der einen Artikel der Geschäftsordnung modifizirt haben will, mit 347 gegen 317 Stimmen in Betracht. Der Rest der Sitzung war ohne Interesse. Morgen wird die Discussion über die finanziellen Gesetze fortgesetzt.

Paris, 14. Juli. [Die Stimmung über das Attentat auf Bismarck.] Unter vorstehendem Datum geht der „Nat. Ztg.“ folgendes Privattelegramm zu: Das Attentat auf den Fürsten Bismarck hat natürlich auch hier große Sensation erregt. Ich bedaure, nicht in der Lage zu sein, bei dieser Gelegenheit die viel gerühmte Großmuth des französischen Nationalcharakters zu constatiren. An den öffentlichen Orten, namentlich an der Börse, hörte ich nur Ausdrücke des Bedauerns, daß das Attentat mißlungen sei. Von den Abendblättern, welche das Attentat besprechen, enthält kein einziges irgend welche Ausübung des Abschusses oder der Verdammung, wohl aber enthalten beinahe sämmtliche Journalen die stupide Beschuldigung, daß Attentat komme der Politik des Fürsten Bismarck zu gelegen, um nicht verdächtig zu erscheinen.

Spanien.

[Die Carlistens.] Der „Times“ wird von ihrem Special-Correspondenten in Santander unter dem 12. d. telegraphirt: „Weitere carlistische Nachrichten bestätigen die von mir vor einigen Tagen gemeldete Erschießung der Gefangenen in Estella auf Befehl des Generals Dorregaray. Es heißt auch, daß sich Capitán Schmidt unter den Opfern befand. Neben dieser barbarischen Schlägerei herrscht mit Recht große Entrüstung, und man erwartet, wenn das Gericht wahr ist, daß Deutschland intervenieren wird, da dies der zweite Deutsche ist, der binnen 14 Tagen hingerichtet wurde. Capitán Schmidt war ein gehörig accreditirter Correspondent und hatte keinen Theil am Kriege genommen, wie dies Mit-Correspondenten und spanische Offiziere, darunter Concha's Stab, verbürgen können. Er führt Empfehlungsbriefe von seinem Gesandten in Madrid bei sich. Man sagt, daß die Carlistens versuchen, auswärtige Correspondenten vom Felde zu vertreiben, indem sie alle, die sie gefangen nehmen, unter dem Namen von Spionen erschießen“. — Der „Morning Post“ wird aus carlistischer Quelle gemeldet, daß in Vero am 10. d. 27. Feldgeschütze und 200 Kisten mit Munition für die Carlistens glücklich gelandet wurden. — Der „Globe“ spricht in einem Artikel über die von den Carlistens in Spanien verübten Grausamkeiten, sowie über die Erschießung eines deutschen Zeitungs-Correspondenten, und über die Erwartung aus, daß die deutsche Regierung in einer hinreichend kräftigen Weise interveniren werde. „Die Virginius-Affaire“ — sagt das Blatt — „war nicht ohne ihren Einfluß in der Milieureitung der Grausamkeiten der cubanischen Kriegsführung und einer ähnlichen Entfaltung von Entrüstung, begleitet von der Expressivierung einer demütigenden Abbitte von dem carlistischen General, dürfte eine heilsame Wirkung auf ihn und seine Collegen erzeugen. Die große Gefahr ist jetzt, daß die republikanische Armee, angetrieben durch diese wiederholten Exesse, eine wiedervergeltende Taktik adoptiren dürfte, für welche nun gewissermaßen eine Entschuldigung vorlegt und der Krieg dürfte somit einen Charakter annehmen, der schließlich die Intervention leitender europäischer Mächte erfordern dürfte.“ — Nach einem Bericht der Eisenbahn-Direction von Pamplona haben die Carlistens während des Jahres 1873 nicht weniger als 19 Stationen und 49 Häuser verbrannt, 9 Brücken, 400 Kilometer Telegraphenlinien und eine große Anzahl von Eisenbahnwagen zerstört und mehrere Beamte im Dienst ermordet. Die Telegraphenlinie zwischen Madrid und dem Norden ist unterbrochen. Die Garnison von Bilbao ist verstärkt worden. Der Marquis Valdespina hat Befehl erhalten, mit allen unter ihm stehenden Banden nach Navarra zu marschiren. Nach Berichten aus Bayonne vom 12. Juli haben die Carlistens in der Stärke von 3000 Mann mit 7 Geschützen das Tuer auf Puyerda eröffnet.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 14. Juli. [Der sechste internationale Thierschutz-Songress, welcher in Verbindung mit dem fünfzigjährigen Jubiläum des Londoner Thierschutz-Bvereins in der Zeit vom 15. bis 23. Juni d. J. zu London unter dem Vorsitz des Lord Harrowby und des Bischofs von Gloucester abgehalten wurde, war besichtigt von 107 Thierschutzvereinen durch etwa

100 Deputirte. Fast sämmtliche europäische Staaten waren auf demselben vertreten; auch von Cairo und Calcutta waren Abgeordnete entfandt. Aus dem Königreich Preußen hatten Berlin zwei Deputirte: den Schulvorsteher Dr. Kürten und den Commerzienrat Füchs, Königsberg i. Pr. den Polizeipräsidenten v. Pilgrim, und Breslau den Departements-Thierarzt Dr. Ulrich abgeordnet.

Die Verhandlungen wurden dem früheren Gebrauche gemäß in der Sprache des Landes, woselbst der Congress abgehalten wird, also in englischer Sprache geführt, doch konnte jeder Deputirte in seiner Muttersprache reden, und es war Vorzorge getroffen, daß die gehörten Vorträge durch zwei der Deputirten sofort aus dem Englischen ins Französische und Deutsche und umgedreht übertragen würden. Auch in italienischer und holländischer Sprache wurden Reden gehalten.

Die zur Beratung gelommenen Gegenstände waren: Ernennung eines Organes zur Ausführung der Beschlüsse des internationalen Congresses; die beste Schlachtmethode; der Transport der Thiere zu Land und zu Wasser; die Strafgesetzegebung mit Bezug auf den Thierschutz; die Wichtigkeit geeigneter Jugendscriften und die Benutzung der Presse im Dienste der Thierschutzvereine; Erziehung der Jugend in humanen Grundsätzen seitens der Schule; die Verbrennungsfähigkeit der Laubenschießbereine; Beschränkung der Vivisectionen; internationaler Schutz der Zugvögel u. a. m. Über diese Punkte wurden nach eingehenden Debatten folgende Resolutionen gefaßt:

1) Die beste Schlachtmethode, so weit eine solche bis jetzt erfahrungsmäßig feststeht, besteht in dem Her vorrufen einer völligen Gefühllosigkeit des Thieres durch Verschmetterung oder Erschütterung des Gehirns, worauf durch Blutentzündung, der Tod des Thieres herbeigeführt wird. Den größeren Thieren müssen vor Beginn der Schlachtung die Augen verbunden werden. Kein Werkzeug kann für genügend angesehen werden, wenn es nicht mit sicherem Erfolge zur Anwendung gebracht werden kann.

Die sämmtlichen Vereine sollen ersucht werden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Frage des Schlachtens der Thiere seitens ihrer resp. Regierungen regulirt werde. Die Abgeordneten der englischen Vereine sollen sich mit den Parlaments-Mitgliedern ihrer Bejurte und mit den Ortsbehörden in Verbindung setzen, um bei dem Parlament um Einschaltung einer königlichen Commission betreffs dieses Punktes zu petitionieren.

Der Congress hofft, daß die Aufmerksamkeit der einzelnen Behörden es in ihrem Wirkungskreise nicht an dem nötigen Schutz der kleineren, als Lebensmittel dienenden Thiere: Vogel, Hühnchen, Krebs, Krabben u. c. fehlen lassen werde.

2) Der Transport der Thiere zu Wasser und zu Lande entspricht hinsichtlich ihrer Bequemlichkeit, ihrer Trägheit und Fütterung, nicht den Anforderungen der Humanität. Die Thierschutz-Vereine müssen deshalb bei den betreffenden Regierungen, Eisenbahnverwaltungen und wen es sonst angeht, agitieren, daß die existirenden Uebelstände, besonders das Knebeln der kleineren Thiere an den Beinen, nicht länger gestattet werde.

Der Vorstand des Londoner Vereins wird beauftragt, im Namen aller hier vertretenen Vereine folche Maßregeln zu ergreifen, die betreffs dieser Frage eine zufriedenstellende Lösung herbeiführen können.

3) Der Congress, in Anerkennung der Rechte der Thiere, ebenso wie der Rechte der Menschen, und in der Überzeugung, daß diese Unrechte nur durch Strafgesetze in volles Leben treten können, bitte die verschiedenen Regierungen der hier vertretenen Länder, das Inslebenrufen umfassender und wirksamer Thierschutzgesetze in ihren betreffenden Ländern in's Auge zu fassen.

4) In Erwägung, daß ohne Mitgefühl für die Thiere die Erziehung des Herzens nicht als vollendet angesehen werden kann, und daß die Bücher für das Volk und die Jugend gewöhnlich berechnet sind zu Gunsten des Gegenstandes zu sprechen, wird beschlossen: daß die Thierschutzvereine ersucht werden, sich solcher Mittel zu bedienen, welche den totalen Bedürfnissen am besten entsprechen und die geeignet sind, Bücher zu schaffen und zu verbreiten, mit der Bestimmung, daß Volk und die Jugend über die Fragen des Thierschutzes aufzuklären und die Grundsätze der Thierschutzvereine sowohl durch die Schulen als auch durch die öffentliche Presse zu befördern.

5) Das Schießen lebendiger, angebundener Thiere, namentlich Vogel, wird als unberechtigt und durchaus entgegen den klaren Grundsätzen der Humanität und der Moral bezeichnet.

6) Die qualvollen Experimente an lebenden Thieren (Vivisectionen) soweit sie an und für sich nicht schon ungesetzlich sind, sollen durch die Gesetze verboten werden, mit Ausnahme der mit spezieller Erlaubniß und mit Ausdruck der Offenlichkeit vorzunehmenden Versuche.

7) Zugvögel sollen auf alle nur möglichen Weise vor Grausamkeit und Verstürrung geschützt werden.

8) Dem Huibeschlag soll die möglichste Aufmerksamkeit gewidmet werden, um das Geleihen der Pferde zu fördern. Alle Hufschmiede sollen einem Rahmen unterworfen werden.

9) An allen passenden Stellen sollen Tränkröte errichtet werden.

10) Der Congress soll möglichst auf Aufsindung des besten Straßenpflasters hinwirken.

11) Es ist wünschenswerth, daß eine genaue Belehrung verbreitet würde über die Tollwut und die Anwendung der Maulhörne.

Das Bureau des Londoner Thierschutzvereins wurde beauftragt, die gesuchten Resolutionen zur Kenntnis der verschiedenen Staats-Regierungen zu bringen.

Am Montag den 22. Juni fand in der Royal-Albert-Hall, einer mächtigen, dem Colosseum in Rom nachgebildeten Rotunde, die 8—10,000 Personen sah, das 50jährige Jubelfest der Royal-Society for the prevention of cruelty to animals (königlichen Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeiten an Thieren) zu London statt. Die großartige Räumlichkeit war in allen ihren Theilen gefüllt und machte einen imponanten Eindruck. Für die Congreßdeputirten waren in der Nähe des Präsidiums besondere Plätze reservirt. An 450 Kinder wurden durch die Hand Ihrer Kaiserl. und königl. Hoheit der Herzogin von Edinburgh, Großfürstin von Russland, Prämien vertheilt, bestehend in einem Prachtbande der Vereins-Zeitschrift "The animal world" nebst einem Diplom. Jedes dieser Kinder, Knaben und Mädchen, vertrat eine Londoner Schule und zwar war dasjenige Kind zur Prämierung aussersehen, welches den besten Aufsatz über das Thema: "Gute gegen Thiere ist aller Menschen Pflicht" geliefert hatte. Die zahlreiche Versammlung folgte dieser Preisverteilung mit lichtlicher Spannung und brach nicht in laute Beifallsbezeugungen aus, wenn eines oder das andere der Prämienten sich durch große Jugend auszeichnete. Die Kinder waren im Alter von 8 bis zu 18 Jahren. Von mehreren der Mädchen wurden Ihre königl. und kaiserl. Hoheit Blumenbouquets überreicht, welche dieselbe huldreich annahm. Se. königl. Hoheit der Herzog von Edinburgh hielt eine Ansprache an die Versammlung, worin er seinen Dank aussprach für den freundlichen Empfang, der seiner Gemahlin und ihm zu Theil geworden sei und die Versicherung hinzufügte, daß sie beide der Thierschutzsache auf das Wärme ste zugethan seien. Die Congreßdeputirten wurden dem herzoglichen Chapeare durch den Lord Harrowby vorgestellt. Ihre Majestät die Königin hatte dem Verein ein Glückwunschrücklein zufommen lassen, begleitet von einem Geldbetrage von 200 £. St. (circa 1330 Thlr.)

In dem Jahresberichte, welchen der Vereinssekretär Mr. Colam erstattete, hob derselbe hervor, daß die Geschäfte des Vereins sich seit seiner 50jährigen Existenz um das Dreiache vermehrt und daß die Jahres-Einnahme 1760 Pf. Sterl. (= ca. 12,000 Thlr.) betrugen hätten.

Am Abend zuvor, Sonntag 7 Uhr, war in der St. Pauls-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst abgehalten worden, zu dem die Congreßdeputirten besondere Einladungskarten erhalten hatten. Der Bischof von Manchester hat hier eine Predigt gehalten über die Notwendigkeit einer humanen Behandlung der Thiere. Diese Predigt soll in drei Sprachen gedruckt und den Deputirten zugeföhrt werden. Der englische Gottesdienst mit seinem liturgischen, hymnusartigen Gesang mache allgemein einen erfreulichen Eindruck. Neben den ersten Verhandlungen hatte der Londoner Thierschutzverein es sich angelegen sein lassen, auch für das Vergnügen und die gesellige Unterhaltung der Congreßmitglieder nebst ihren zahlreichen Begleitenden Damen Sorge zu tragen. Am Dienstag den 16. fand eine Thierschau auf einem eigens dazu engagierten Dampffisch statt zur Besichtigung der Kaufahrterschiffe und einem Ausflug nach Richmond. Der Abend vereinigte die Mitglieder zu einer Gesellschaft bei der Frau Baroness Burdett-Coutts, in welcher die hohe Aristokratie Londons versammelt war, darunter auch der deutsche Botschafter, Graf Münster. Die genannte Dame, welche wegen ihrer außerordentlichen Wohlthätigkeit und wegen ihrer Förderung aller humanen Bestrebungen, wozu ihre bedeutenden Eintümme (angeblich 200,000 Pf. Sterl. jährlich) die ausgiebigsten Mittel gewähren, in London und ganz England hoch gefeiert wird, wohnte in Begleitung der Gräfin v. Effer, der Lady Abbington, der Miss Brown und anderen Damen sämtlichen Congreßsitzungen bei und gab am Schlüsse des Congresses den Deputirten und deren Angehörigen noch ein solenes Gartenfest auf ihrem Landgute zu Holly Lodge, Highgate.

Am Mittwoch den 17. besuchte die Versammlung die Westminsterabtei, deren Sehenswürdigkeiten von dem R. Rev. Decan Stanley erklärt wurden,

Darauf begaben sich die Abgeordneten nach dem Crystallpalast in Sydenham. Donnerstag den 18. wurde nach beendigter Sitzung ein Ausflug nach Brighton gemacht und dort unter Führung des Directors Mr. Frank Buckland das unmittelbar am Canal la Manche gelegene, höchst interessante Aquarium in Augenschein genommen. Der Freitag diente zur Besichtigung des königlichen Palastes in Windsor und der Residenz des Prinzen Albert, sowie der von dem Letzteren angelegten Mustergarten. Auf der Rückfahrt wurden die Deputirten in Hampton-Court durch ein solenes Diner regalirt. Für den Abend hatte die Gesellschaft der Künste im Kensington-Museum Einladungen an die Congreßmitglieder ergeben lassen. Am folgenden Tage wurde unter Führung eines Vereinsbeamten das Parlamentsgebäude besucht, sowie die Gemälde-Gallerien von Northumberland-House.

Die gärtliche Aufnahme und das freundliche Entgegenkommen, welches den Congreßmitgliedern seitens des Londoner Thierschutz-Vereins und speziell von dem Secretar desselben, Mr. Colam, zu Theil geworden ist, verdient rühmende Anerkennung.

Der Londoner Thierschutz-Verein, dessen Bestrebungen auch in den hohen und höchsten Kreisen Englands Anerkennung und die wirksamste Unterstützung finden, besitzt reiche Mittel. Er hat sein eigenes Gebäude, einen ausschließlich für die Zwecke des Vereins arbeitenden, gut honorierten Secretar, und vermag unter solchen Umständen auch viel zu leisten.

Hoffen wir, daß auch in Schlesien die Idee des Thierschutzes, d. h. eine humane Behandlung der Thiere und Unterdrückung aller Grausamkeiten gegen dieselben, immer weitere Anerkennung und Verbreitung finden möge, denn wer gelernt hat, Thiere menschlich zu behandeln, der ist auch nicht im Stande, Rohheiten und Grausamkeiten an seinen Mitmenschen auszuüben.

Unter der Regie unseres hohen Protectors des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien, Fr. v. Nordenkampf, haben wir allen Grund zu glauben, daß diese unsre Hoffnung sich verwirklichen werde. Seine neueste, dem hiesigen Central-Verein unterm 6. Juni c. zugesetzte Kundgebung, worin uns die Gründung eines Prämiens zur Verbesserung von öffentlichen Tierquälereien und unbarmherzigem Überlastungen mitgetheilt wird, sowie daß die Mitwirkung der Landräthe und der Lehrer zur Förderung des Thierschutzes und zur Bildung resp. Förderung neuer Thierschutzvereine in Aufzug genommen worden ist, hat nicht nur bei uns, sondern auch auf dem Landen Thierschutz-Congress die lebhafte Anerkennung gefunden.

Für den nächsten, in etwa 2 Jahren abzuhaltenen internationalen Thierschutz-Congress wurden Glasgow, Frankfurt a. M. und Breslau in Vorschlag gebracht. Die Versammlung entschied sich für Frankfurt, doch wurde daran die Aussicht geknüpft, daß der nächstfolgende Congress in Breslau stattfinden solle.

Wenn auch der reelle Nutzen derartiger Congresse nicht immer gleich in den Augen springend ist, so dürfte derselbe doch nicht zu unterschätzen sein. Die einzelnen Deputirten lernen sich persönlich kennen; manches Vorurtheil, was man vielleicht beim Lesen der betreffenden Schriften gegen diese oder jene Person gefaßt hat, wird beseitigt; man lernt sich schätzen und achten und der Verkehr der einzelnen Vereine unter einander wird mehr angeregt und belebt. Es werden gegenseitig Ideen ausgetauscht, man sieht und hört was anderwärts auf dem Gebiete des Thierschutzes geschieht und stellt Vergleiche an, um nach erfolgter Prüfung sich das Beste anzueignen. Das ist der reelle Nutzen, den jeder Deputirte von dem Congress mit nach Hause bringt und den er nur suchen muß, in seinem engeren Kreise nach Möglichkeit auszubauen und zu verbreiten.

— d [Von der hiesigen Garnison.] Das Schles. Artillerie - Reg.

N. 6 ist gestern zu den Schießübungen bei Falkenberg ausgerückt; eine Batterie mußte jedoch zurückbleiben, da die meisten Pferde derjenigen an der Roggenstraße leiden. Nach 4 Wochen wird das Regiment zurückkehren, um dann mit den übrigen Truppen der hiesigen Garnison zum Divisionsmanöver auszurücken. — Wie nunmehr definitiv bestimmt ist, werden das erste und zweite Bataillon des 2. Schles. Grenadier-Reg. Nr. 11 die ehemalige Cästerrasse am Schweidnitzer Stadtgraben, welche durch einen großartigen Umbau zu einer Infanterie-Kaserne hergerichtet ist, am 1. Oct. d. J. beziehen.

— n [Ein Militär begräbnis ohne Geistlichen.] Vorgestern Nachmittag wurde ein Soldat katholischer Konfession des 2. Schles. Grenadier-Reg. Nr. 11 beerdigt. Da der katholische Geistliche vergeblich erwartet wurde (aus welchem Grunde derselbe nicht erschien, wissen wir nicht), sprach Premier-Lieutenant von Nandow am Grabe einige Worte des Abschieds und des Gebets.

— o Landeshut, 14. Juli. [Kalköfen. — Fabrik anlagen.] Die Rothenbeckauer Kalköfen, welche jahrelang gefeiert haben, sind zur Befriedigung der Landbewohner am Landeshuter Stamm jetzt wieder in Betrieb gesetzt worden, so daß jene Leute den Kalk zu ihren Bauten auf bequeme und wenig kostspielige Weise beziehen können. — Der erst vor 8 Jahren erbaute zweite hohe Fabrikofen bei der hiesigen Flachs-garn-Maschinen-Spinnerei zeigte bedeutsame Risse. Er ist daher zum größten Theil abgetragen worden und es soll ein neuer aufgeführt werden. — Die mechanische Weberei von C. Exner sen. in Berlin läßt für ihr hiesiges Fabrik-Etablissement zur Selbstproduktion eine eigene Gasanstalt errichten, da ihr die Kosten für das städtische Gas zu hoch kommen. Die vorhin erwähnte Spinnerei hat schon vor früher her eigene Gasanstalt.

— p Striegau, 14. Juli. [Mechanik.] In der Beilage zu Nr. 153 der "Schles. Volkszeitung" vom 10. Ju. befindet sich ein Artikel über die Gründsteinlegung zur Realsschule in Striegau. Er enthält mehrere Stellen, welche einen Antrich von Geschäftigkeit haben, der von Seiten der Ultramontanen gegen alle simulanen Anstalten zu erwarten, aber nicht zu rechtserklären ist. zunächst heißt es darin, daß die katholische Geistlichkeit „selbstverständl.“ an dem Festzuge nicht beteiligt war. Nach diesem Ausdruck des Referenten müßten wir bei der tatsächlichen Geistlichkeit die tadelnswerte Abneigung voraussetzen, dem feierlichen Alte aus Abneigung gegen den simulanen Charakter der Anstalt fern geblieben zu sein, wenn wir nicht von competitorer Seite unterrichtet wären, daß die Geistlichkeit an ihrem Erscheinnen durch ein Fest in Jarischau verhindert war. Daß der zeitige Religionslehrer Herr Kaplan Dürckberger ein kluger und humauer Mann ist, wissen wir; daß er aber nicht aus Klugheit, sondern aus innerem Pflichtgefühl, als Mitglied des Lehrercollegiums dem Festzuge bewohnte, behaupten wir; daß der Rector der Anstalt evangelisch ist, ist natürlich, da bedeutend mehr Protestanten wie Katholiken mit ihren Gaben bei dem Realsschulbau beteiligt sind. Wenn man aber den Herrn Superintendenten Böck beurtheilt, da die Anstalt trotz ihres simulanen Charakters als eine evangelische geweiht zu haben, so erklären wir diese Bejublung für unverantwortlich. Jeder, der in der Nähe der Rednerbühne stand, wird bemerkt haben, daß der hochw. Redner sich im Eifer der Rede versprach, sich hinterher aber corrigierte. Das dürfte aber auch andern Rednern so gehen. Wenn man von Vorurtheilen befannt ist, wird man leicht in jedem Wort, in jeder Gebrede einen Grund zum Vorwurf finden. Die Rede des Herrn Rector Dr. Röslar, die der Weibredt des Herrn Superintendenten folgte, hat jedenfalls einen wohlthuenden Eindruck, wenn auch nicht auf den Referenten der "Schles. Volkszeitg.", so doch auf diejenigen Katholiken und Protestanten gemacht, welche trotz der Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses sich gern die Hand zum Bruderbunde reichen. Von Dozenten, wodurch Rathausseni ihre eigenen Glaubensgenossen bei dem Festdinner compromittirt hätten, wissen wir nichts. Wahrscheinlich hat hier eine zu lebhafte Phantasie dem Referenten des ultramontanen Blattes Gespenster vorgezeigt, die nicht da waren. Zum Schlus geben wir dem Referenten den Rath, seine Artikel sind ira et studio zu schreiben; Gott und Geschäftigkeit werden sicherlich nicht dazu beitragen, die hochgehebten Wogen der Glaubensgegensätze zu mildern. Amicus veritatis!

X. Neumarkt, 14. Juli. [Tageschronik.] Schon viele Wochen sind vergangen, seit dem ersten Klageau betreffs der Höhe und der damit verbundenen Trockenheit. Die oft aufziehenden Gewitterwolken entfernen sich östlich oder südlich, ohne uns einen Tropfen Regen zu gönnen. Der Böden mancher Aecker ist so zusammengetrocknet, daß schon ein sehr scharfes Messer dazu gehört, um nur einen Zoll tief einzudringen. Die Tabakpflanzen verfummern im Staube, die Frühlattoseln erreichen kaum die Größe einer Handspalte und lohnt es sich gar nicht der Mühe, dieses verkommen Zeug zu ernten. Das Obst fällt entzweit von den Bäumen und wir selbst leiden bitter unter der Hitze, die sehr oft 25 Grad im Schatten beträgt, während der Abend von einer angenehmen Kühle begleitet ist, die nur jede Hoffnung eines befriedigenden Gewitterregens raubt. Das Schlimmste für uns bleibt aber der sich fühlbar machende Wassermangel, mehrere Pumpen verfügen bereit. Wir wollen hoffen, daß eine baldige Rendition dieser Noth eintritt. Die Wiesen gewähren einen traurigen Anblick, wie abgeernt, braun und struppig stehen die sonst üppig gestandenen Gräser. — Heute passierte eine Abteilung des 6. Artillerie-Regiments auf ihrem Rückmarsch vom Schießplatz Falkenberg nach Glogau unsere Stadt und wird morgen nach gehalten der Höhe ihren Marsch fortsetzen. Die Leute haben von der Höhe und dem Staube des heutigen Marsches viel leiden müssen.

J. P. Aus der Grafschaft Glatz, 14. Juli. [Brände. — Schulen.] Im Bereich der Grafschaft Glatz sind 2290 Thlr. zu bonifizieren sind, und zwar Nieder-Hannsdorf 315 Thlr., Hassis 280 Thlr., Tassau 800 Thlr., Ober-Hannsdorf 3 a 1500, 10 und 25 Thlr., Alt-Wilsdorf 200 Thlr., Brzechowic 160 Thlr.; — 2) im Kreise Neurode: Nieder-Steine, zu bonifizieren mit 882 Thlr., und 3) im Kreise Habelschwerdt: Neudorf, zu bonifizieren mit 440 Thlr., im Ganzen 10 Brandhäusern, welche zusammen mit 12,612 Thlr. zu vergütten sind. Zur Deckung dieser Brandhäuser und der laufenden Verwaltungskosten haben die Directions- und Ausschußmitglieder in ihrer am 8. d. M. stattgehabten Sitzung die Ausschreibung eines sechsfachen Beitrages (oder 60 Pf. pro 100 Thlr.) beschlossen, der bis zum 1. September c. an die Societätsstätte abgeliefert werden soll. — Aus dem Schlesischen Freiungeldfond werden bekanntlich auf Antrag der betreffenden Gemeinden an diejenigen Schulen, welche von Kindern der Knapschaftsgenossen besucht werden, sowohl zu den Lehrergehältern wie zu den Schul-Unterhaltungskosten entsprechende Beiträge gezahlt. Auf Anordnung der Landräthe und Kreisräte sollen nur die Vorstände derjenigen Gemeinden, in welchen zur Zeit Knapschaftsgenossen domiciliiren, schleunigst ein namentliches Verzeichniß derselben einreichen, aus welchem die Zahl der schulpflichtigen Kinder zu ersehen ist. Zugleich sollen die Gemeindevorstände anzeigen: 1) wie viel die Schulgemeinde im Ganzen zu den Lehrergehältern aufzubringen hat, 2) wie viel die Schulgemeinde nach 3jähriger Fraktion zur laufenden Unterhaltung der Schule zu verantworten hat, 3) wie viel hier von Lehrergehältern und Unterhaltungskosten auf die Gemeinde entfallen, 4) wie viel hierzulande etwa schon aus dem Freiungeldfond gezahlt wurde, und 5) wie viele Schulkinder der Schulverbund überhaupt zählen? Nachweisungen, Anträge und Notizen sollen übrigens nach den verschiedenen Confessionen getrennt werden. — Der Magistrat zu Glatz hat gemäß § 19 der Städte-Ordnung die Liste der stimmbaren Wähler berichtet und wird sie in der Zeit vom 15. bis 30. Juli c. im Bureau auf dem Rathause zur Einsicht öffentlich auslegen.

Glatz 8, welche zusammen mit 3290 Thlr. zu bonifizieren sind, und zwar Nieder-Hannsdorf 315 Thlr., Hassis 280 Thlr., Tassau 800 Thlr., Ober-Hannsdorf 3 a 1500, 10 und 25 Thlr., Alt-Wilsdorf 200 Thlr., Brzechowic 160 Thlr.; — 2) im Kreise Neurode: Nieder-Steine, zu bonifizieren mit 882 Thlr., und 3) im Kreise Habelschwerdt: Neudorf, zu bonifizieren mit 440 Thlr., im Ganzen 10 Brandhäusern, welche zusammen mit 12,612 Thlr. zu vergütten sind. Zur Deckung dieser Brandhäuser und der laufenden Verwaltungskosten haben die Directions- und Ausschußmitglieder in ihrer am 8. d. M. stattgehabten Sitzung die Ausschreibung eines sechsfachen Beitrages (oder 60 Pf. pro 100 Thlr.) beschlossen, der bis zum 1. September c. an die Societätsstätte abgeliefert werden soll. — Aus dem Schlesischen Freiungeldfond werden bekanntlich auf Antrag der betreffenden Gemeinden an diejenigen Schulen, welche von Kindern der Knapschaftsgenossen besucht werden, sowohl zu den Lehrergehältern wie zu den Schul-Unterhaltungskosten entsprechende Beiträge gezahlt. Auf Anordnung der Landräthe und Kreisräte sollen nur die Vorstände derjenigen Gemeinden, in welchen zur Zeit Knapschaftsgenossen domiciliiren, schleunigst ein namentliches Verzeichniß derselben einreichen, aus welchem die Zahl der schulpflichtigen Kinder zu ersehen ist. Zugleich sollen die Gemeindevorstände anzeigen: 1) wie viel die Schulgemeinde im Ganzen zu den Lehrergehältern aufzubringen hat, 2) wie viel die Schulgemeinde nach 3jähriger Fraktion zur laufenden Unterhaltung der Schule zu

sehr zu statten kommen. Ueber andere und auswärtige Werthe ist wenig zu berichten, im Ganzen waren sie ziemlich stiefmütterlich behandelt worden. Destr. Staatsbahn und Lombarden waren schwach, während Destr. Boden-Credit, auf die Ansicht, daß die Krise in Wien endlich factisch beendet ist, und somit der Bank wieder ein regelmäßiger Wirkungskreis offen steht, ferner und hauptsächlich weil auswärtige Kaufordnungen vorlagen, bedeutend angenommen. Sie schließen bei 575, 50 um 42, 50 Frs. höher als letzte Woche. Banque de France schließt mit einer Ermäßigung von 35 Frs. à 3675. Credit foncier erhält bei 852, 50 (ex Coup. 22, 50) eine Advance von 32, 50 Frs. Banque de Paris gewinnt 5 Frs. Mobilier stieg von 261, 25 auf 295. In inländischen Bahnwerthen sind folgende Variationen zu verzeichnen: Orleans gewinnt 5 Frs. Nord (ex Coup. 47 Frs.) bei 1052, 7 Frs. West à 545, 15 Frs., dagegen verliert Ost 2½ Frs. und Midi bei 600 (ex Coup. 20 Frs.) 16 Frs. gegen Vorworte. Saragoña bleiben nach 285 (Coupon 15 Frs. detailliert) ca. 203, 75. Lombarden gewinnen bei 308, 75 Frs. 8, 75, während Destr. Staatsbahn 692, 50 (Coup. 30 Frs.) gegen 725 leistungsfähige Schlufkurse schließen. Italienische Rente deren Coupon 2 Frs. 50 detailliert wurde, schließen 75 Frs. erhöht und notieren 66, 50, 5 proc. Türken bejerten sich im Laufe der Woche um 40 Frs., sie bleiben 43, 25.

Berlin, 15. Juli. [Productenbericht.] Der heutige Markt trug für Roggen ein festes Gepräge, das in einer durchgängigen Erhöhung der Course seinen Ausdruck fand. Für Loco war gute Frage vorherrschend. — Roggenmehl fest und etwas besser bezahlt. — Weizen nicht ungewöhnlich gestiegen, und bei lebhaften Umsätzen bis zum Schluss in anmutiger Haltung. — Hafer gleichfalls loco auf Termeine erheblich höher bezahlt. — Für Rüböl griff eine sehr flache Stimmung Platz, so daß die Preise um circa ½ Thlr. nachgeben mußten. — Spiritus setzte zu animierten Preisen ein, der Schluss war sehr matt.

Weizen loco 76—91 Thlr. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, gelber — Thlr. ab Boden bez., seiner gelber — Thlr. bez., inländischer — Thlr. bez., seiner weißer poln. — Thlr. bez., pr. Juli 85½—85½—85½ Thlr. bez., pr. Juli-August 80—80½—80 Thlr. bez., pr. August-September — Thlr. bez., pr. September-October 75½—76—75½ Thlr. bez., pr. October-November 74½—75—74½ Thlr. bez., April-Mai 220—221½—221 Röm. bez. Gefündigt 2000 Ctnr. Kündigungsspreis 85% Thlr. — Roggen pro 1000 Kilogr. loco 54—71 Thlr. nach Qualität gefordert, russischer 54%—55% Thlr. ab Bahn bez., ganz defekter russischer — Thlr. ab Bahn bez., inländischer — Thlr. ab Bahn bez., seiner inländischer — Thlr. bez., polnischer — Thlr. bez., pr. Juli 55½—55½—55½ Thlr. bez., pr. Juli-August 55—55½—55½ Thlr. bez., pr. August-September — Thlr. bez., pr. September-October 55—55½—55% Thlr. bez., pr. October-November 55—55½—55% Thlr. bez., pr. December 55—55—55 Thlr. bez., pr. Frühjahr 165—166—165 Röm. bez. Gefündigt 33,000 Ctnr. Kündigungsspreis 55% Thlr. — Gerste loco 53—73 Thlr. nach Qualität gefordert. — Hafer pr. 1000 Kilogr. loco 57—73 Thlr. nach Qualität gefordert, schlesischer — Thlr. bez., böhmischer — Thlr. bez., ostpreußischer 60—70 Thlr. bez., westpreußischer 60—70 Thlr. bez., geringer galizischer — Thlr. bez., pommerischer 69—73 Thlr. bez., ufermärker 69—73 Thlr. ab Bahn bez., pr. Juli 65—64½ Thlr. bez., pr. Juli-August 59½—60% Thlr. bez., pr. August-September — Thlr. bez., pr. September-October 56½—57½ Thlr. bez., pr. October-November 55½—56½ Thlr. bez., pr. November-December — Thlr. bez., pr. Frühjahr 168—169½ Röm. bez. Gefündigt 5000 Ctnr. Kündigungsspreis 64% Thlr. — Erbsen: Kochwaare 67—70 Thlr. bez., Futterwaare 63—66 Thlr. bez., Weizengemehl Nr. 0 pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Saat 11½—11 Thlr. Nr. 0 und 1 10½—10 Thlr. — Roggenmehl Nr. 0: 9½—9% Thlr. Nr. 0 und 1 9½—8½ Thlr. bez., — Roggenmehl Nr. 0 und 1: pr. Juli 9 Thlr. 6—5 Sgr. bez., pr. Juli-August 8 Thlr. 29—28 Sgr. bez., pr. August-September 8 Thlr. 25% Sgr. bez., pr. September-October 8 Thlr. 24 Sgr. bez., pr. October-November 8 Thlr. 18½—18 Sgr. bez., pr. November-December — Thlr. — Sgr. bez. Gefündigt 3500 Ctnr. Kündigungsspreis 9 Thlr. 6 Sgr. — Delsaaten: Rüben — Thlr. nach Qualität — Rüböl per 100 Kilo netto loco ohne Saat 18% Thlr. bez., mit Saat — Thlr. bez., pr. Juli 19½ Thlr. bez., pr. Juli-August 19% Thlr. bez., pr. August-September 19½ Thlr. bez., pr. September-October 19½—19% Thlr. bez., October-November 20—19% Thlr. bez., pr. November-December 20½—20% Thlr. bez., April-Mai — Thlr. bez., Gefündigt 100 Ctnr. Kündigungsspreis 19½ Thlr. — Leinöl loco 22½ Thlr. — Petroleum per 100 Kilogr. incl. Saat loco 8 Thlr. pr. Juli 8 Thlr. bez., pr. Juli-August 8 Thlr. bez., pr. September-October 8½ Thlr. bez., pr. October-November 8½ Thlr. bez., pr. November-December 8½ Thlr. bez., Gefündigt — Barrels. Kündigungsspreis — Thlr. — Spiritus pr. 10,000 pCt. loco „ohne Saat“ 27 Thlr. 10—14 Sgr. bez., ab Speicher — Thlr. — Sgr. bez., „mit Saat“ pr. Juli — Thlr. — Sgr. bez., pr. Juli-August 27 Thlr. 5—12—2 Sgr. bez., pr. August-September 26 Thlr. 23—29—18 Sgr. bez., pr. September-October 24 Thlr. 17—25—16 Sgr. bez., pr. October-November 22 Thlr. 18—24—18 Sgr. bez., pr. November-December 21 Thlr. 15 Sgr. Br., pr. April-Mai 655—65 Röm. — Sgr. bez. Gefündigt 30,000 Liter. Kündigungsspreis 27 Thlr. 5 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

München, 15. Juli, Abends. Die Abgeordnetenkammer stimmte bezüglich des außerordentlichen Militärcredits in den meisten Differenzpunkten den Beschlüssen der Reichsrathskammer zu; sie genehmigte demgemäß die verlangten Summen für die Truppen- und Train-Fahrzeuge, für die Granatcartouchen mit Zeitzünder und für die Anschaffung der eisernen Pontons, statt der hölzernen u. s. w.; sie lehnte dagegen das Postulat für eine bombenfeste Kriegsbäckerei in Ingolstadt ab. Die Gesamtbewilligung beträgt 10,129,710 Gulden, welche mit 80 gegen 46 definitiv angenommen wurde; nach den früheren Abgeordnetenbeschlüssen waren nur 9,457,660 genehmigt. Die Regierung hatte 10,826,900 gefordert.

Paris, 15. Juli, Abends. Heute war der Fälligkeitstermin für 40,000,000 Vorschüsse, welche der türkischen Regierung von dem durch das Comptoir d'Escompte vertrittenen Syndicat gemacht worden waren, und weitere 20,000,000 Anweisungen. Bei dem Mangel an Zahlung wurde seitens des Comptoir d'Escompte der türkischen Botschaft durch Vermittelung des Gerichts angezeigt, daß, falls die Zahlung nicht bis zum 21. Juli erfolgt, das Comptoir d'Escompte zum zwangswise Verkauf der ihm verpfändeten türkischen Obligationen von 1873 schreitet. Die heutige Courssteigerung der türkischen Fonds ist der „Agence Havas“ zufolge einem Telegramm aus Konstantinopel zu zuschreiben, wonach die türkische Regierung bei Unterzeichnung des Vertrages über die Errichtung der Nationalbank der neuen Bank die Verpflichtung aufstellt, vorgedachten Vorschuß von 60,000,000 für Rechnung der Pforte zu entrichten.

Versailles, 15. Juli, Abends. Die Nationalversammlung lehnte den Antrag des Finanzministers auf Erhöhung verschiedener indirekter Steuern mit 416 gegen 257 Stimmen ab und beschloß über das Amendement Gouin-Wolowski morgen zu berathen. Ventavon brachte den von der Dreißiger-Commission beschlossenen Gesetzentwurf ein und führte aus: Die Dreißiger-Commission erachtete die Gewalten Mac Mahons für unbestechbar; dieselben bildeten ein Interim zwischen der Republik und der Monarchie. Er beantragte, den Petterschen Antrag als erledigt zu betrachten durch den Commissionsentwurf, wodurch Mac Mahon der Titel eines Präsidenten der Republik erhalten bleibt, und die Verantwortlichkeit den Ministern und beiden Kammern zuertheilt wird; dem Präsidenten allein steht das Recht zu, die Deputirtenkammer aufzulösen. Im Vacanzfalle sollen beide Kammern in gemeinsamer Sitzung den Nachfolger des Präsidenten ernennen. Die Berathung findet Montag statt. Magne sah „Havas“ zufolge noch keinen Entschluß; er wartet die Abstimmung über den Antrag Wolowskis ab.

Bern, 15. Juli. Der Bundesrat hat für die 58. deutsche Infanterie-Brigade, welche ihre diesjährigen Übungen am Fuße des Schwarzwaldes gehalten hat, die Bewilligung zum Rückmarsch nach dem Elsaß durch schweizerisches Gebiet ertheilt.

London, 15. Juli. Der Prinz von Wales hat gestern in Chiswick ein glänzendes Gartenfest zu Ehren des deutschen Kronprinzenpaars gegeben.

Bukarest, 15. Juli. Die Kommunalwahlen sind hier ebenso wie

im ganzen Lande entschieden im regierungsfreundlichen Sinne ausgefallen. — Fürst Carl verläßt heute Sinaia.

Berliner Börse vom 15. Juli 1874.

Wechsel-Course.

Amsberg	250 FL	8 T.	3½	143	bzB
do	do	2 M.	3½	143	bz
Augsburg	100 FL	2 M.	4½	36	20 G
Graef. f.M.	100 FL	2 M.	3½	—	
Leipzig	109 Thlr.	8 T.	4½	99½	G
London	1 Lat.	3 M.	2½	6.22½	bz
Potserburg	1098 FL	8 T.	4	81	bz
Warschau	90 SE.	8 T.	5½	92½	G
Ven. 150 FL.	8 T.	5½	93½	10½	bz
do	do	2 M.	5	90½	bz

Eisenbahns - Stamm - Aktien.

Divid. pro	1872	1873	22.	
Aachen-Mastricht	1	1½	4	33½ bzB
Berg.-Märkische	6	3	4	91½ bz
Berlin-Axhalb.	17	16	4	148½ bzB
do, Dresden	5	5	6	61½ bz
Berlin-Görlitz	3½	3	4	79 bzG
Berlin-Hamburg	12	10	4	179 G
Berl. Nordhafen	5	5	5	17½ bzB
Berl.-Postd. Magd.	8	4	4	102½ bzB
Berl.-Stettin	12½	10½	4	149½ bz
Böhnm. Westbahn	5	5	5	94½ bzG
Breslau-Freib.	7½	8	4	191½ bz
Cöln-Minden	97½	8½	4	129—126½ bz
do, neue	5	5	5	108½ bzG

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anleihe	4½	—	
Staats-Anl. 4½-Joige	4½	—	
do, consolid.	106	bzG	
do, 40/Joige	100½	bzB	
Zusta-Schiffsscheine	3½	94	bzG
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	128	bz
Berlins. Stadt-Oblig.	4½	103½	bzB
Berl. Berliner	4½	102	bz
Pommersche	3½	87½	bz
Posenische	4	96½	bzG
Kur.-Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½	bz
Rhein.-Schlesische	4	98½	bz
Kur. u. Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½	bz
Kur. u. Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½	bz
Kur. u. Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½	bz
Kur. u. Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½	bz
Kur. u. Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½	bz
Kur. u. Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½	bz
Kur. u. Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½	bz
Kur. u. Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½	bz
Kur. u. Neurark.	4	98½	bz
Pommersche	4	98½	bzG
Posenische	4	99½	G
Westf. u. Rhein.	4	99	B
Sächsische	4	99½</td	